

Kollektive Erinnerungsmuster in proletarischen Lebensgeschichten: einige theoretische und methodische Hinweise

Alheit, Peter; Dausien, Bettina; Flörcken-Erdbrink, Helga

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Alheit, P., Dausien, B., & Flörcken-Erdbrink, H. (1985). Kollektive Erinnerungsmuster in proletarischen Lebensgeschichten: einige theoretische und methodische Hinweise. In H.-W. Franz (Hrsg.), 22. *Deutscher Soziologentag 1984 : Beiträge der Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 72-74). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-27809>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kollektive Erinnerungsmuster in proletarischen Lebensgeschichten Einige theoretische und methodische Hinweise

Peter Alheit, Bettina Dausien, Helga Flörcken-Erdbrink

Hans-Paul BAHRDT hat vor beinahe zehn Jahren sehr überzeugend die Ansicht vertreten, daß biographisches Erzählen gerade den Arbeitern "auf den Leib geschrieben" sei und daß solche Erzählungen sehr viel authentischeres Material über die Arbeiterwirklichkeit zu Tage förderten als die konventionellen Einstellungsuntersuchungen (cf 1975, S. 9 ff). Einer seiner Schüler, Martin OSTERLAND, hat die BAHRDT'sche Hoffnung ziemlich grundsätzlich infrage gestellt (1983, S. 279). Wir sind ganz zuversichtlich mit unseren Studien (1), von denen wir ein Teilergebnis hier präsentieren wollen, BAHRDT ein wenig "rehabilitieren" zu können.

1. Wir möchten unsere Überlegungen mit ganz konkreten Beispielen beginnen:

Der Arbeiter Willi B. erzählt sein Leben. Was gibt es da zu erzählen? Keine "Bildungsbiographie", keine Berufskarriere, kein "politisches Leben". Willi B ist sein Leben lang Dreher gewesen. Das hat er gelernt. Davon versteht er etwas. Gezwungenermaßen hat er den Arbeitsplatz mehrfach wechseln müssen - nach dem Kriege, während der ersten großen Rezession in den 60er Jahren, ein paarmal noch in den frühen 70er Jahren. Heute arbeitet er im öffentlichen Dienst - noch immer als Dreher. Als junger Mann hat er den Krieg miterlebt. Die Nazis waren ihm äußerst unangenehm, und er hat sich von ihren Organisationen ferngehalten. Aber Widerstandskämpfer war er eigentlich nicht. Also, was könnte seine Lebensgeschichte an aufschlußreichem Material enthalten? - Übrigens stellt er selbst genau diese Frage, bevor er sich zu erinnern beginnt. Und dann erzählt er ununterbrochen vier Stunden lang, hat Spaß an einem weiteren Interview und redet erneut vier Stunden. Am Ende wundert er sich selbst: "Wo kommt das alles her?"

Schaut man genauer hin, versteht man seine Frage. Willi B.'s Biographie ist gewiß nicht das, was man gemeinhin ein "erfülltes Leben" nennt. Es fehlen ein wenig die "großen Linien" - das, was einer immer schon gewollt und schließlich auch erreicht hat. Stattdessen gibt es eine Fülle kleiner Geschichten des Alltags, der Arbeit; viel Episodenhaftes, Amüsantes und Schmerzliches; viele Geschichten über "die Tücke des Objektes" (cf ausführlich bei ALHEIT/DAUSIEN 1985). Gewiß sind bestimmte Stadien des Lebenslaufs deutlich markiert: die Kindheit beispielsweise oder die Kriegszeit, die mit der frühen Erwachsenenphase zusammenfällt. Aber von "biographischen Handlungsschemata" (SCHÜTZE 1981) - von intentionalen Handlungsentwürfen mit einer gewissen lebenszeitlichen Reichweite - kann nicht die Rede sein. Wenigstens anmerkenswert erscheint noch, daß Willi B. durchaus "Privates", aber nur äußerst wenig über sein Familienleben erzählt - eine Eigenart, die er mit vielen der von uns befragten männlichen Erzähler teilt. Anders die Frauen. Sie "vernetzen" häufig ihre eigene Lebensgeschichte mit der Entwicklung des Mannes und der Kinder. Sie erzählen ihre Biographie geradezu **als Geschichte der Familie**.

Gisela R. zum Beispiel hat eine Lehre als Köchin gemacht und dann geheiratet. Anfangs bleibt sie noch erwerbstätig - ihr Mann ist ebenfalls Koch. Dann aber will er eine "richtige Familie". Gisela R. akzeptiert. Die Mutterrolle gehört zu ihrem Lebensentwurf. Trotz großen Engagements gelingt es ihr nicht, ihre eigenen Ansprüche zu realisieren. Ihr Mann verliert zwischenzeitlich die Stellung und wechselt als Ungelernter in eine Stahlfabrik. Der durch den Wechsel aufgenötigte Konflikt mit dem Schichtrhythmus bestimmt Gisela R.'s Alltag auf kaum vorstellbare Weise - mehr als 15 Jahre lang. Sie lebt für eine beträchtliche Phase der Biographie durchaus nicht "ihr" Leben, sondern ein Leben, das vom Schichtrhythmus des Mannes,

von den Bedürfnissen der beiden Kinder und von den prinzipiellen Anforderungen der gesamten Familie bestimmt wird.

Auch in ihrem Fall ist die biographische Erzählung weniger durch große Linien gestaltet als vielmehr durch **Alltagsgeschichten**, die das Thema der Betroffenheit, des "Zustoßens" variieren. Auch sie setzt nur selten "biographische Handlungsschemata" eindeutig durch. Über weite Strecken ihrer Biographie bleibt biographisches Aktivitätspotential gleichsam "stillgestellt". Ähnlich wie Willi B. macht sie deutlich, daß sich nicht die lebenszeitlichen Perspektiven, sondern die Bewältigung des Alltags als Gestaltungsprinzipien ihres Lebenslaufes erweisen. Unsere Vermutung ist nun, daß solche strukturellen Parallelen eben kein Zufall sind, sondern ein **Symptom**, das es systematisch zu untersuchen lohnt. Und in diesem Zusammenhang sprechen wir - eher in heuristischer Absicht - von "kollektiven Erinnerungsmustern".

2. Häufig wird der Begriff des "Kollektiven" gerade von seinen ideologischen Gegnern mystifiziert, bevor man sich über seine Reichweite verständigt hat. Wir neigen dazu, eine empirisch plausible Definition zu wählen, die sich an HALBWACHS' Fragment über das 'Kollektive Gedächtnis' (1967) anschließt und verstehen unter "kollektiven Erinnerungsmustern" Bestandteile gemeinsam geteilten sozialen Wissens jederzeit aktualisierbarer sozialer Relevanzstrukturen. Uns interessiert in diesem Zusammenhang zunächst eine "Wissensform mittlerer Reichweite": Die Frage nämlich, wie Menschen einer bestimmten sozialen Herkunft ihre Lebensgeschichte "organisieren". Auch dazu möchten wir ein konkretes Beispiel geben:

Daniel BERTAUX und Isabelle BERTAUX-WIAME konfrontieren auf überzeugende Weise die Memoiren eines Politikers mit den biographischen Erinnerungen einer alten Arbeiterin (1980, S. 113 f): Der Politiker erzählt sein Leben, als sei er immer der Akteur gewesen. Seine Memoiren sind eine Rekonstruktion der biographischen Ereignisse "vom Standpunkt der Macht aus". Seine Biographie erscheint als lineare Verkettung intentionaler Pläne, die zwangsläufig zur aktuellen Situation führen mußten. Sie ist nichts anderes als eine "retrospektive Illusion" (ebd. S. 114). Die Erinnerungen der alten Frau dagegen stehen nicht unter dem Zwang, notfalls künstlich eine "Karriere" zu zeichnen. Sie hat nichts zu verlieren. Deshalb sind es Geschichten des Alltags, die ihr einfallen; Geschichten über die Arbeit; über die Menschen, die sie begleitet haben. Sie verschweigt nicht, daß sie oft umgetrieben wurde in ihrem Leben; häufig nicht Subjekt, sondern Objekt der Verhältnisse war. Aber sie hat in diesem Prozeß nicht aufgehört, Erfahrungen zu machen und sich zu erinnern. Nur scheint die Struktur der Erinnerungen von anderer Art zu sein als bei dem Politiker. Es sind Erinnerungen, die nicht unbedingt einen handlungsautonomen Akteur zum Mittelpunkt haben, von dessen Kontrollbemühungen der Lebenslauf Zug um Zug organisiert wird, die aber dennoch Verarbeitungsformen verraten, die auf eine "kollektive Überlebenskompetenz" hinweisen.

Dieser Vergleich ist deshalb so aufschlußreich, weil er biographietheoretische Konzepte infragestellt, die Lebensabläufe **nur** unter dem Gegensatzpaar "Handeln - Erleiden", "Intentionalität - konditionelle Determination" zu fassen versuchen (etwa SCHÜTZE 1981). Dabei liegt die Vorstellung zugrunde, daß ein sozialer Akteur nur in dem Maße handlungsfähig bleibt, wie er die Kontrolle über seine biographische Perspektive behält. Es gibt einige Indizien dafür, daß diese Hypothese einer "Überdramatisierung" gleichkommt und daß Handlungskompetenz auch weit unterhalb **biographischer** Planungsmöglichkeit intakt bleiben kann (cf auch KOHLI 1981).

3. Unsere Analysen von Arbeiterlebensgeschichten liefern in diesem Zusammenhang interessante Belege: Arbeiterinnen und Arbeiter haben gewöhnlich nicht die Chance, Pläne von größerer Reichweite intentional auch zu realisieren. Das bedeutet freilich keineswegs die prinzipielle Preisgabe erfolgreicher intentionaler Aktivitäten. Auf Handlungsniveaus mit geringerer Reichweite - besonders in alltagsweltlichen und alltagszeitlichen Handlungskontexten - trifft dies durchaus nicht zu. Hier wird weder der Anspruch noch die Kompetenz autonomen Handelns aufgegeben (ausführlich ALHEIT/DAUSIEN 1985).

Diese Beobachtung hat uns zu der Hypothese geführt, von zwei verschiedenen "kognitiven Bezugssystemen" biographischer Rekapitulation auszugehen, die zwar nicht hermetisch gegeneinander abgeschottet sind, deren Profil sich jedoch deutlich unterscheiden läßt:

- eine eher auf **gesamtbiographische** Handlungskontexte angelegte Rekapitulationsdisposition, die hohe Affinitäten zu biographischen **Langzeitentwürfen** (etwa beruflichen Karrieren) hat; wir vermuten, eine in bürgerlichen Mittelschichten verbreitete "Organisation" der Lebensgeschichte;
- kontrastierend eine eher auf **alltagsweltliche** Handlungskontexte bezogene narrative Rekapitulationsform, die eine Art "**kognitives Bezugssystem des sozialen Nahbereichs**" entfaltet (was Menschen in vergleichbarer Lage zustoßen kann und was nicht; was sich zwangsläufig immer wieder einstellen wird und was nie; was sich dagegen zu tun lohnt und was nicht usf.); diese Rekapitulationsform ist ganz eindeutig eher in proletarischen Milieus zu finden.

Es wäre gewiß zuviel Pathos, wie LEFEBVRE davon zu sprechen, daß die Arbeiterklasse im Alltag gleichsam "bade" (1972, S. 130 f); daß Arbeiterinnen und Arbeiter freilich ihre Lebensgeschichte erstaunlich oft über "Alltagsgeschichten" rekonstruieren, halten wir (in dem von uns definierten Sinne) für ein "**kollektives Erinnerungsmuster**".

Anmerkung:

- (1) Die hier nur skizzierte These ist Teilergebnis eines von der Universität Bremen und der DFG geförderten sozialwissenschaftlichen Biographieprojektes zur sozialspezifischen Erfahrungsrekapitulation von Industriearbeiterinnen und Industriearbeitern (Materialbasis: 18 außerordentlich umfangreiche narrative Interviews).

Literatur:

- ALHEIT, Peter und Bettina DAUSIEN 1985: Arbeitsleben. Eine qualitative Untersuchung zur Bedeutung der Arbeit in erzählten Arbeiterbiographien, Frankfurt und New York, (im Erscheinen)
- BAHRDT, Hans-Paul 1975: Erzählte Lebensgeschichten von Arbeitern, in: OSTERLAND, Martin (ed.), Arbeitssituation, Lebenslage und Konfliktpotential (Festschr. f. Max E. Graf zu Solms-Roedelheim), Frankfurt, S. 9-37
- BERTAUX, Daniel und Isabelle BERTAUX-WIAME 1980: Autobiographische Erinnerung und kollektives Gedächtnis, in: NIETHAMMER, Lutz (ed.), Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis, Die Praxis der "Oral History", Frankfurt, S. 108-122
- HALBWACHS, Maurice 1967: Das kollektive Gedächtnis (mit einem Geleitwort von Hans MAUS), Stuttgart
- KOHLI, Martin 1982: Biographische Organisation als Handlungs- und Strukturproblem. Zu Fritz Schütze: "Prozeßstrukturen des Lebensablaufs", in: MATTHES et al (eds.), S. 157-168
- LEFEBVRE, Henri 1972: Das Alltagsleben in der modernen Welt, Frankfurt
- MATTHES, Joachim, Arno PFEIFENBERGER, Manfred STOSBERG (eds.) 1981: Biographie in handlungswissenschaftlicher Perspektive, Nürnberg
- OSTERLAND, Martin 1983: Die Mythologisierung des Lebenslaufs. Zur Problematik des Erinnerns, in: BAETHGE, Martin und Wolfgang ESSBACH (eds.), Soziologie: Entdeckungen im Alltäglichen, Hans-Paul Bardt, Festschrift zu seinem 65. Geburtstag, Frankfurt und New York, S. 279-290
- SCHÜTZE, Fritz 1981: Prozeßstrukturen des Lebenslaufs, in: MATTHES et al (eds.), S. 67-129